



## Rede an der Stipendienfeier der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen/ Nürnberg am 28.1.2019

Sehr geehrter Herr Präsident,  
sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Stipendiatinnen und Stipendiaten,

### Stipendiatin

Es ist mir eine große Freude und Ehre, heute vor so einem wunderbaren Publikum zu sprechen. Ich möchte auch gleich zum Auftakt sagen, dass ich letzte Woche mein Masterdiplom erhalten und damit offiziell erfolgreich mein Studium abgeschlossen habe. Es ist eine Tatsache, dass die Zeit, die ich für meinen Master aufgebracht habe, ohne die Unterstützung durch ein Deutschlandstipendium bei weitem anstrengender und weniger erfolgreich verlaufen wäre.

### A. Krönert

Auch von meiner Seite vielen Dank für diese schöne Veranstaltung und die Möglichkeit, gemeinsam etwas vorzutragen.

Die Palm-Stiftung widmet sich u.a. der Bildung und Wissenschaft sowie der Demokratieförderung und dem Schutz der Meinungs- und Pressefreiheit weltweit. Im Rahmen des Deutschlandstipendiums fördern wir den Masterstudiengang Human Rights an der FAU.

Das passt ganz ausgezeichnet zu unserer Organisation aus dem württembergischen Schorndorf.

Im Jahr 1806 wurde der Buchhändler Johann Philipp Palm wegen der Verbreitung einer anonymen, anti-napoleonischen Flugschrift von einem französischen Militärkommando erschossen. Er stammte aus eben jenem Schorndorf, machte eine Ausbildung in Erlangen und betrieb eine Buchhandlung keine 5 Gehminuten von hier, in der Winklerstraße. Der Vorfall war selbst nach damals geltendem Recht gleich in mehrfacher Hinsicht ein Justizmord – und macht Palm bis heute zu einem Mahnmal i.S. Meinungsfreiheit und Rechtssicherheit.

### Stipendiatin

Lassen Sie mich in einigen Worten auch meine Geschichte erzählen:

Im Jahr 2016 kam ich nach Deutschland. Wie viele junge Menschen heutzutage, wollte ich meine Ausbildung, nach erfolgreich abgeschlossenem Bachelor in meinem Heimatland Belarus, im Ausland fortsetzen. Deutschland genießt unter ausländischen Studierenden aus vielen Gründen einen sehr guten Ruf. Es ist bekannt für die hohe Qualität der Lehre und die internationale Anerkennung der Abschlüsse. Außerdem bietet es eine Menge interdisziplinärer Studiengänge in englischer Sprache an.

2016 also schrieb ich mich im Masterstudiengang Human Rights der FAU ein. Ich habe das Studium der Menschenrechte gewählt, weil ich immer das Bedürfnis hatte, meinen Fußabdruck in der Welt zu hinterlassen. Ich wollte in der Lage sein, Ungerechtigkeiten zu bekämpfen und Probleme auf professionelle Weise anzupacken. Für die Menschenrechte zu kämpfen, ist eine hervorragende Sache. Obwohl viele ihren Wert geringschätzen, bilden sie doch die Grundlinie unseres täglichen Lebens.

Es liegt noch ein langer Weg vor mir, bis ich wirklich Ungerechtigkeiten erfolgreich beseitigen oder das Leben einzelner Menschen in positiver Weise beeinflussen kann. Es ist ein unbeschreiblich komplizierter Karriereweg. Aber alle guten Dinge sind es wert, für sie zu kämpfen.

Artikel 26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte legt das Recht auf Bildung und Ausbildung für jedermann fest. Nelson Mandela sagte einmal: „Bildung ist die mächtigste Waffe, um die Welt zu verändern.“ Eine gute Ausbildung kann in der Tat Leben verändern. Die Erklärung der Menschenrechts-Charta durch die UN feierte letztes Jahr ihr 70. Jubiläum. Ich glaube, vor 70 Jahren hätte sich niemand träumen lassen, dass es im Jahr 2019 immer noch so viele Krisenherde und Menschenrechtsverletzungen auf der ganzen Welt gibt.

Obwohl der Wert von Bildung allenthalben bekannt ist, halten es viele für eine Selbstverständlichkeit, ungehinderten Zugang zu ihr zu haben. Viele von uns machen sich auch nicht bewusst, dass das Privileg der Freizügigkeit, das uns gewährt ist, es uns überhaupt erst ermöglicht, ein Land unserer Wahl für unser Studium auszuwählen. Das Recht auf Freizügigkeit ist geschützt durch Artikel 13 der UN-Menschenrechtskonvention. Allerdings wissen wir alle, auch ohne tiefere Analyse, wie wenig angemessen die Anwendung dieses Rechts oft ist.

Aus der Perspektive einer internationalen nicht-europäischen Studentin in Deutschland kann ich sagen, dass wir eine Menge Herausforderungen und Hindernisse auf unserem Weg zu bewältigen haben. Erst wenn man seine Komfortzone verlässt und sich einer anderen Gesellschaft aussetzt, beginnt man Privilegien wirklich zu verstehen. Erst wenn man sich selbst in die Lage des Unterprivilegierten versetzt, erkennt man, dass es sich dabei um ein Konzept und um ein strukturelles Problem handelt. Diese Erkenntnis rief weitere Fragen bei mir hervor: Wer bin ich denn in dieser Konstellation? Bin ich ein Expat oder sind damit nur Auswanderer aus den EU-Staaten oder aus Nordamerika gemeint? Bin ich jetzt ein „guter Migrant“, weil ich als Studentin herkam, für meine Ausbildung bezahlte, ein wenig Deutsch lernte und einige Zeichen von Integration aufweise? Oder habe ich jetzt, nach meinem Studienabschluss, eine Verwandlung durchgemacht und bin plötzlich ein „schlechter Migrant“, der anderen den Arbeitsplatz wegnimmt? Eine Antwort auf diese Fragen wäre mir wichtig, denn sie hat Auswirkungen auf mein tägliches Leben.

Es ist also nicht von der Hand zu weisen, welchen großen Stellenwert Bildung in unserem Leben einnimmt. Denn ein Ergebnis von Bildung ist die Fähigkeit, kritische und unbequeme Fragen zu stellen. Gute Bildung sollte uns dazu anregen, Situationen zu erkennen, die wir bisher nicht sehen und erkennen konnten. Sie sollte unser Wissen vermehren und unsere Erkenntnisfähigkeit erhöhen. Am wichtigsten scheint mir aber: Gute Bildung sollte uns neugierig und aufgeschlossen machen. Wir sollten lernen, anderen mehr zuzuhören und weniger selber sprechen.

### **A. Krönert**

Lassen Sie mich diesen Gedanken noch etwas weiter spinnen. Gute Bildung ist die Grundlagen einer guten Meinung. Ohne dieses Fundament bleibt Meinung nur Hypothese oder schlimmstenfalls Fake. Genau das ist Ihr täglicher Job an der Uni: Daten sammeln, reflektieren, analysieren, notfalls erneut in die Erhebung gehen oder die Parameter korrigieren. Erst dann kann Kraft des erworbenen Wissens eine fundierte Meinung in die Diskussion eingebracht werden.

Wie ist das denn aber mit dem Wissenserwerb und der Meinungsbildung? Welchen Einfluss haben zum Beispiel Lebenserfahrungen wie Migration, siehe Katya, familiäre Dispositionen oder soziale Zugehörigkeitsbedürfnisse? Führen wir unsere Diskussionen wirklich offen für Rede und Gegenrede? Hören wir noch zu oder sind wir schon beim trotzigem „das wird man ja wohl noch sagen dürfen“? Was ist dran am Vorwurf, dass die Universitäten eine linksliberale Monokultur sind, getragen von Lehrenden mit staubigen 68er-Idealen und einer Generation von Studierenden, die so hypersensibel, politisch korrekt und strebsam ist, dass sie im englischen als zartschmelzende „Snowflakes-Generation“ bezeichnet wird?

Laut einer US-amerikanischen Studie für Aufsehen hielt 2018 erstmals eine knappe Mehrheit amerikanischer Studierender „Inklusion“ für wichtiger als „Meinungsfreiheit“. Sie fänden es richtig, einen Redner, der sich z.B. rassistisch oder sexistisch äußert, mit nichtargumentativen Mitteln, etwa Niederbrüllen oder Auspfeifen, an seinen Äußerungen zu hindern.

Der erste Reflex: Recht so! Als mündiger Bürger ist es nachgerade unsere Pflicht, bei solchen Themen klare Kante zu zeigen. In der Tat ist auch das Recht der freien Meinungsäußerung nicht als absolut misszuverstehen!

Seine Ausübung ist beschränkt durch die Achtung des Rufs anderer Personen, den Umsturz der demokratischen Ordnung oder reiner Gewalt. Wie bei vielen anderen Rechten geht auch hier die Freiheit unbedingt mit der Verantwortung einher.

Aber Obacht: Die eigentlichen Inhalte treten lt. besagter Studie dabei in den Hintergrund. Wichtiger wird zunehmend die Zugehörigkeit zu einer Gruppe und ihrer Vorstellung von Moral – das ist hier mit „Inklusion“ gemeint. Und diese Tendenz überlagert zunehmend nicht nur 1. das Thema der Diskussion sondern 2. auch die Möglichkeit von Meinungsäußerung überhaupt.

Die sprichwörtliche „amerikanische Studie“? Lassen Sie mich ein Beispiel aus Deutschland geben, um zu zeigen, was gemeint ist:

Am 10. Januar d.J., hielt Thilo Sarrazin einen Vortrag an der Universität Siegen. Die Kritik an Sarrazin ist ebenso redundant wie der Inhalt seiner Bücher: er sei pseudowissenschaftlich, fremdenfeindlich, narzistisch usw. Dem einladenden Philosophieprofessor wurde vorgeworfen, er ver helfe einer Meinung zu einem Podium, die man an der Hochschule nicht teile. Es folgten monatelange Proteste von Studierenden, Islamverbänden und anderen Gruppen. Der Uni wurde mit Mittelkürzung gedroht. Die Veranstaltung fand unter Polizeischutz statt.

Das Pikante daran: Der Vortrag war Teil eines Seminars mit dem Titel „Denken und Denken lassen. Zur Philosophie und Praxis der Meinungsfreiheit“. Man hätte bemerken können, dass es sich um eine (zugegebenermaßen provokante) Übung in Dialektik zu eben jenem Thema handelte.

Wir beobachten also eine bedenkliche Erosion der Meinungsfreiheit als angeborenes Grund- und Menschenrecht – bei gleichzeitiger Überstrapazierung einer selektiven Meinungsfreiheit durch einzelne, die zwischen „guter Meinung“ und „schlechter Meinung“ unterscheiden. Das gleiche Schema, wie eingangs in Sachen Migration festgestellt.

Wer hat genau nochmal diesen Wertekanon aufgestellt und mit welcher Befugnis??

Wenn sich Menschen total verweigern, der Austausch von Argumenten oder Lebenswelten nicht mehr möglich ist, dann wird die Meinungsfreiheit auf die Liste der gefährdeten Arten katapultiert, noch ehe jemand stiehlt „je suis Charlie“ sagen kann.

Die deutschen Universitäten stehen im Ruf, wie keine zweite Institution freie, aufgeklärte Geister hervorzubringen. Wenn nicht hier, wo sonst könnte man lernen, die Meinungen der Sarrazins dieser Welt auszuhalten – auch, wenn uns der Grad der Zumutbarkeit kaum erträglich scheint und sie hart am Rande des Rechtsstaats entlangschrammen. Ein besserer Grund für das Deutschlandstipendium, als Sie, liebe Studierende, dabei nach Kräften zu unterstützen, fällt mir nicht ein.

### **Stipendiatin**

Wir haben gesehen, wie eng die Bildung mit anderen Menschenrechten verwoben ist. Sie ist zentral für unser Heranreifen als kritische Geister. Es liegt jetzt an uns, es anzupacken. Die „Waffe des Wissens“ wurde an uns übergeben. Allerdings halte ich die Bürde, „die Welt zu verändern“, unseren Platz in ihr zu finden, eine eigene Note zu hinterlassen, für eine enorme Herausforderung. Wir brauchen daher die Hilfe von Ihnen, Menschen und Organisationen mit mehr Erfahrung und Wissen.

Mit großer Dankbarkeit kann ich heute sagen, dass die Chance, sich für ein Deutschlandstipendium zu bewerben – und im Optimalfall auch eines zu erhalten – eine enorme Unterstützung darstellt, die den Zugang zu einem Studium beeinflussen kann. Die Investition in Bildung ist die beste Investition überhaupt. Mir persönlich hat das Deutschlandstipendium ermöglicht, mich auf mein Studium zu konzentrieren und mir die Chance eröffnet – einfach nur eine Studentin zu sein. Ich möchte hiermit allen Stipendiengebern danken, die bereit sind, in eine bessere Zukunft für uns alle zu investieren.

Mein besonderer Dank gilt der Palm-Stiftung und Annette Krönert, mit der mich von Anfang an ein Verhältnis von gegenseitigem Vertrauen, Unterstützung und Respekt verband.

Zusammen mit meinem Dank möchte ich auch meiner Hoffnung Ausdruck verleihen. Ich hoffe, dass zwischen den Studierenden der FAU und ihren Stipendienggebern stets eine gute Zusammenarbeit und Freundschaft bestehen bleibt. Ich hoffe, dass diese Form der Unterstützung weiter wächst. Und ich hoffe, dass es all diesen vielversprechenden Studierenden gelingen wird, ihren ganz unverwechselbaren Fußabdruck in der Welt zu hinterlassen.

Ich danke Ihnen allen noch einmal.

-----  
**Stipendiatin** der Palm-Stiftung e.V. im Masterstudiengangs Human Rights

**Annette Krönert**, Vorstand der Palm-Stiftung e.V.

Es gilt das gesprochen Wort.